

Bere Anzahl von Pfostengruben, aus denen sich jedoch nur die Grundrisse von 11 relativ kleinen Gebäuden mit Standflächen von 14 bis knapp 60 qm rekonstruieren ließen. Im einzelnen handelt es sich um zwei Vierpfostenbauten, um rechteckige, meist unvollständig ergrabene Sechs- oder Achtpfostenbauten, von denen vier nordsüdlich und zwei westöstlich ausgerichtet waren. Ferner konnte in jedem Gräbchensystem ein fast quadratisches Gebäude mit drei oder vier Wandpfosten und 6,8 bis 7,7 m langen Seiten beobachtet werden.

Die kleinen quadratischen Bauten und die rechteckigen stehen in einer langen, weit in die Vorgeschichte zurückreichenden Tradition und begegnen stets als nachgeordnete Elemente von Gehöften. In den gedrungenen, fast quadratischen Bauten haben wir indes Formen vor uns, die sich, wenn auch noch recht selten, erst nach der Zeitenwende nachweisen lassen. Frühalamannische Siedlungen bieten ebenso Beispiele wie merowinger- und karolingerzeitliche Adels- und Meierhöfe, denen sie als untergeordnete Teile angegliedert sind (vgl. Abb. 104, Mitte). Wenn sich bisher auch in keinem Fall Hinweise

auf die Funktion ergeben haben, so steht doch fest, daß sie nicht Wohnzwecken gedient haben. Die untersuchte Fläche lieferte nur wenige Funde: etwas römische Siedlungskeramik und einige untypische Proben vorgeschichtlicher Siedlungskeramik. Neun rundliche Gruben von 2 bis 4 m Durchmesser und 0,8 bis 2,2 m Tiefe erbrachten kein zeitbestimmendes Material. Deshalb muß die Altersfestsetzung und Deutung des ergrabenen Befundes hypothetisch bleiben. Sieht man von den nord-südlich orientierten Gebäuden ab, die vermutlich in vorchristliche Zeiten gehören, scheint eine Datierung der Zaungräbchen sowie der ihnen zugeordneten Bauten in die mittelmömische Periode möglich, da entsprechende Gräbchensysteme in München-Denning, München-Heimstetten und Pliening in römischen Zusammenhängen vorkommen.

Man wird diese Anlagen deshalb am ehesten als landwirtschaftlich genutzte Areale interpretieren dürfen, wobei die Deutung als Viehpferche beim gegenwärtigen Forschungsstand manches für sich hat.

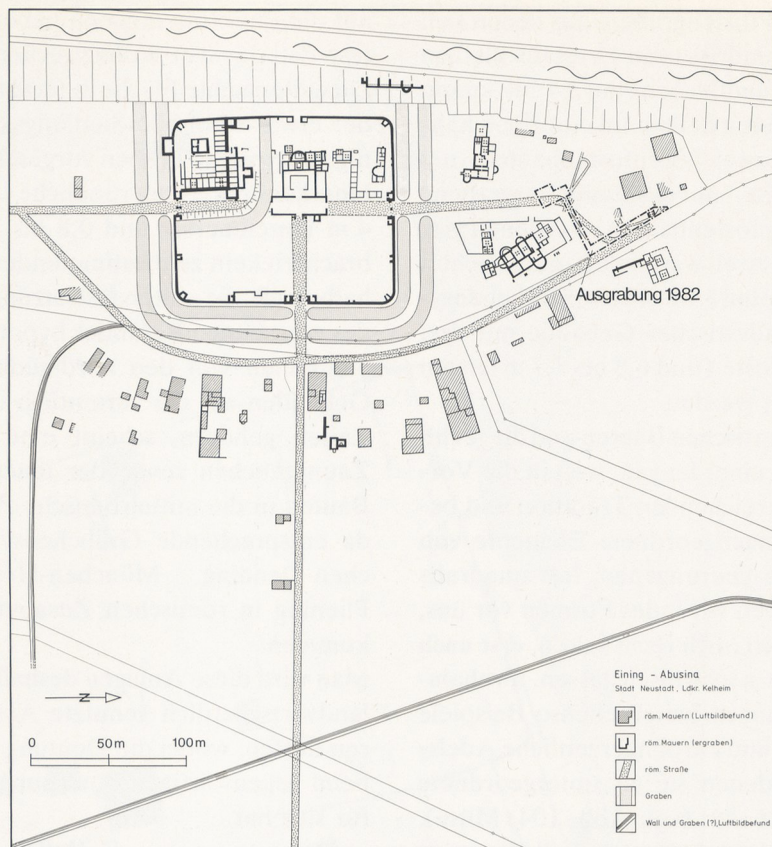
E. Keller und S. Winghart

Grabungen im Kastellvicus von Eining, Stadt Neustadt a. d. Donau, Landkreis Kelheim, Niederbayern

Mit dem Limeskastell Eining besitzt Bayern die einzige in ihrem Mauerbestand vollständig ergrabene und konservierte römische Wehranlage an der nördlichen Provinzgrenze Rätians. Es zeugt von dem denkmalpflegerischen Weitblick, daß nach der Freilegung der mittel- und spätkaiserzeitlichen Kastelle sowie zweier nördlich anschließender Thermenanlagen der bayerische Staat kurz nach der Jahrhundertwende das gesamte Grundstück aufkaufte, so daß das Gelände nicht nur von Überbauung freigehalten, sondern auch zu einem gepflegten archäologischen Park gestaltet werden konnte. Die von Jahr zu Jahr zunehmenden Besuchermassen, die das öffentliche Interesse an den Denkmälern unserer Vorzeit hervorragend dokumentieren, machten daher die Einrichtung eines geräumigen Parkplatzes seit langem dringend erforderlich. 1982 war es dann soweit. Im Auftrag des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege und in konzilianter Zusammenarbeit mit dem

Bauherrn, dem Landesbauamt Landshut, führte das Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Erlangen-Nürnberg in einer siebenwöchigen Kampagne die präventiven Untersuchungen durch.

Ausgegraben wurde – entsprechend der Bauplanung – in drei rechtwinklig zueinander versetzten Schnitten ein Areal von rund 600 qm Größe im nördlichen Vicus-Bereich. Entgegen den Erwartungen einer relativ geringen Schichtmächtigkeit im peripheren Siedlungsgebiet zeigte sich ein kompliziertes Befundpaket, das bis in Tiefen von 2,5 m reichte. Im vorgegebenen zeitlichen und finanziellen Rahmen konnte daher nur durch einen erhöhten Einsatz der beteiligten Studentengruppe ein einigermaßen befriedigendes Ausgrabungsergebnis erreicht werden, wofür allen Mitarbeitern und Helfern an dieser Stelle noch einmal herzlich gedankt sei. Zusätzlich schuf der ungeheure Fundanfall nicht leicht zu bewältigende Pro-



95 Eining. Befundplan von Kastell und Vicus. Maßstab 1:5000.

bleme, doch ließen sich dank des tatkräftigen Engagements des Grabungsbüros Abensberg (B.-R. Goetze) und der Prähistorischen Staatssammlung München (H.-J. Kellner) auch hier die nötigen Maßnahmen in die Wege leiten. Geborgen wurden etwa 5000 Eisen-, 1500 Bronzegegenstände, zwei kleine Hortfunde sowie ein Lastkraftwagen voll Scherben und Tierknochen. Es dürfte sich um den größten mittelkaiserzeitlichen Fundkomplex aus einer modernen Kastellgrabung in Bayern handeln. Einige ausgewählte Fundobjekte werden in den folgenden Aufsätzen kurz vorgestellt.

Die Ausgrabungen stießen mitten in den Gewerbebezirk des Einger Lagerdorfes, dessen wirtschaftliche Struktur nun zumindest in Teilaspekten erhellt ist. Nachgewiesen sind ein mit Schürloch 7 m langer, birnenförmiger Rennfeuerofen zur Eisengewinnung, eine Knochenleimsiederei, ein Backofen und eine Kalkgrube. Im Nordteil des Grabungsschnittes wurde ein Raum mit Hypokaustum und Präfurnium freigelegt, an den weitere, durch Luftbilder erschlossene Steingebäude angrenzen. Im Inneren

dieses Raumes kam ein durch den Einbruch des Heizbodens und nachfolgende Überpflügung auseinandergerissener Sammelfund von militärischen und zivilen Ausrüstungsgegenständen zutage.

Im übrigen trafen wir mehrfach die typische Kiesstückung der Straßenzüge an, deren Verlauf im Grabungsbereich geklärt werden konnte. So zieht beispielsweise die Ausfallstraße der Porta principalis dextra nicht, wie bislang angenommen, direkt nach Norden gen Eining, sondern biegt an der Nordseite der großen Therme ab, um in östlicher Richtung sogleich auf die das Kastell umgebende Hauptstraße zu stoßen.

An dieser Stelle unterzogen zwei Kanäle den Straßenkörper, die das Abwasser des gesamten Badehauses nach Nordwesten in die Abens leiteten. Insbesondere die Grabenfüllungen waren mit Fundmaterial geradezu durchsetzt. Es fanden sich rund 100 Knochennadeln, Fibeln aller Art, das Fragment eines Militärdiploms, silberne Fingerringe, Militaria und anderes mehr. Weitere Abwässergräben zur Entsorgung der gewerblichen Einrichtungen durchzogen auch

die übrigen Schnitte auf ihrer gesamten Länge. Im Zusammenhang mit der Auswertung der Grabungen von 1982 wurde erstmals versucht, nicht nur alle seit dem Ende des vergangenen Jahrhunderts in Eining festgestellten Befunde, sondern auch alle durch Luftbilder erschließbaren römischen Baulichkeiten auf einem Plan zusammenzufassen (Abb. 95). Die Ausführung besorgte O. Reichold in enger Zusammenarbeit mit O. Braasch, dem die überraschend detailreichen Luftaufnahmen zu verdanken sind. Diese Bemühungen lieferten uns nicht nur ein eindrucksvolles Bild der Kastellanlage mit den offiziellen Bauten (Thermen), sondern auch ein nahezu vollständiges Bild des planmäßig angeleg-

ten Lagerdorfes. Das insulaartige Grundrißschema orientiert sich an der das Kastell im Osten bogenförmig umgehenden Hauptstraße, so daß eine eigentümlich fächerförmige Gliederung des Vicus bewirkt wird. Die herausragende Bedeutung der Eininger Militärstation dokumentiert sich überdies allem Anschein nach durch eine Mauer-Graben-Umwehrung, die das Lagerdorf zumindest im Süden und Osten begrenzt. Damit erhält der römische Komplex Eining, wenn auch nicht von der Rechtsstellung her, so doch wenigstens äußerlich geradezu einen stadtartigen Charakter, an dessen Gleichstellung mit dem antik überlieferten Abusina nicht gezweifelt werden kann. K. Spindler

Anthropomorphe Terrakotten aus den römischen Lagerdörfern von Eining und Straubing, Niederbayern

Auf den ersten Blick möchte man an balkanisches Neolithikum denken, wenn man die plump geformten, kaum als menschengestaltig erkennbaren Tonfigürchen (Abb. 96–98) sieht. Indes handelt es sich unzweifelhaft um Erzeugnisse der provinzialrömischen Kultur, von der

wir eigentlich Besseres gewohnt sind, wenn es um die plastische Formung des menschlichen Körpers in Ton, Bronze oder anderem Material geht.

Die Aufdeckung der beiden Terrakotten (Abb. 96) während der Grabung im Eininger Lager-

